
Ingrid E. Fey

**Zwischen Zivilisation und Barbarei:
Lateinamerika auf der Pariser Weltausstellung
von 1889¹**

Die Pariser Weltausstellung von 1889 demonstrierte anschaulich Lateinamerikas neue und ambivalente Position zwischen der „Zivilisation“ Westeuropas und der „Barbarei“, die zu dieser Zeit mit den Kolonialvölkern assoziiert wurde. In der Tat widersprachen die realen Umstände in Lateinamerika den Hoffnungen der lateinamerikanischen Eliten auf politische, soziale und ökonomische Modernität ihrer Region. Obwohl politisch unabhängig, ähnelten die gesellschaftlichen und sozialen Bedingungen in den meisten Ländern Lateinamerikas, zumindest oberflächlich, denjenigen in Afrika und Asien, die unter europäischer Kolonialherrschaft standen. Zur gleichen Zeit, als die lateinamerikanischen Länder ihre Souveränität und ihren spezifischen Nationalismus feierten, sahen Außenstehende Lateinamerika als einen unbändigen und wilden Monolithen. Während die politische und wirtschaftliche Macht in den Händen „weißer“ Minderheiten lag, bildeten die nicht-weißen Einwohner die Mehrheit der Bevölkerung. Selbst als überall auf dem Kontinent moderne und sehenswerte Städte entstanden, floß der Reichtum weiterhin vom Land sowohl in diese Städte als auch ins Ausland, und zwar in einer Art und Weise, deren Wurzeln tief in die koloniale Vergangenheit dieser Region reichten. Als die Vorbereitungen für die Weltausstellung begannen, nahm Lateinamerika eine Mittelstellung in der modernen Welt ein; eine Stellung, die zwar nicht derjenigen der Kolonialmächte Europas und der Vereinigten Staaten ebenbürtig war, aber im Vergleich zu den Ländern unter kolonialer Herrschaft doch einen bedeutend größeren Freiraum für die eigene Entwicklung ermöglichte. Daraus folgte, daß Lateinamerika auf der Weltausstellung eine ambivalente, aber zugleich vermittelnde Position in einem Prozeß einnahm, der typisch für alle Ausstellungen dieser Zeit war, und den der Historiker Robert Rydell als ein „hierarchical continuum of material and

1 Dieser Aufsatz ist die gekürzte Fassung eines Kapitels aus meiner Dissertation. Siehe I. E. Fey, *First Tango in Paris: Latin Americans in Turn-of-the-Century France, 1880–1920*, phil. Diss., Los Angeles 1996. Die Forschungen zu diesem Projekt wurden durch Stipendien des *Latin American Center* und des *Department of History* der University of California Los Angeles (UCLA) unterstützt. Der Aufsatz wurde in gekürzter Form auf der Konferenz der *Popular Culture Association* in Orlando 1997 vorgetragen.

racial progress that signified nothing so much as the distance traveled from 'savagery' to 'civilization', bezeichnet hat.²

Es war die Anerkennung und die spezifische Darstellung dieser ambiguen Stellung gegenüber den „zivilisierten“ und „barbarischen“ bzw. „wilden“ Völkern der Welt, durch die sich die lateinamerikanischen Nationen auf der Weltausstellung 1889 voneinander zu unterscheiden suchten. Durch sorgfältig entworfene Pavillons und Rituale sowie eine umfassende Propaganda erzeugten die lateinamerikanischen Ausstellungsorganisatoren Images, in denen gleichzeitig sowohl Modernität und Kosmopolitismus als auch Exotik und „Barbarei“ gerühmt wurden. Die Koexistenz dessen, was die lateinamerikanischen Eliten und ihr europäisches Publikum als barbarisch und zivilisiert ansahen, wurde sorgfältig inszeniert, um alle Beteiligten davon zu überzeugen, daß die „Barbarei“ dieser Region bereit, willig und fähig war, in eine blendende und gewinnbringende „Zivilisation“ transformiert zu werden. Im Zentrum der Ausstellung jeder lateinamerikanischen Nation stand ein Pavillon, der diese Ambiguität deutlich machte. Allerdings ist in diesen Pavillons vor allem der allmähliche Sieg der westlichen Zivilisation über die barbarischen Elemente der lateinamerikanischen Region dargestellt worden; wie dieser Sieg erreicht wurde oder zu erreichen war, spielte eine zentrale Rolle in der Architektur der Pavillons und den Ausstellungsstücken. Die Darstellung der „zurückgebliebenen“ oder „barbarischen“ Völker und der ungezähmten natürlichen Ressourcen nahm einen prominenten Platz in den Anstrengungen Lateinamerikas ein, sich nicht nur voneinander, sondern auch von den europäischen Kolonien zu unterscheiden, mit denen sie um westliches Kapital und Immigranten wetteiferten. Die Beschreibung und Analyse der lateinamerikanischen Pavillons ermöglicht damit auch einen Einblick in die sich überschneidenden kulturellen, ökonomischen und politischen Projekte, mit denen die lateinamerikanischen Eliten den größten Teil des 19. Jahrhunderts beschäftigt waren: die Etablierung effektiver politischer Regimes, die Modernisierung der Wirtschaft und die Schaffung nationaler Identitäten.

Bereits vor 1880 hatten die meisten lateinamerikanischen Nationen an internationalen Ausstellungen teilgenommen, und einige von ihnen waren selbst Gastgeber solcher Ausstellungen. Die Pariser Ausstellung von 1889 war aber von beispielloser Bedeutung für diese Region. Im Jahre 1884 hatte ein in Paris lebender lateinamerikanischer Publizist die Teilnahme an der Ausstellung mit einer an Darwin angelehnten „nationalen Fitness“ verbunden und die lateinamerikanischen Nationen nachhaltig zur Vorbereitung einer Beteiligung aufgefordert. „Eine Weltausstellung wird [1889] in Paris stattfinden“, verkündete er. „Alle *zivilisierten* Nationen sind eingeladen und werden teilnehmen. Lateinamerika sollte sich von jetzt ab darauf

2 R. Rydell, *World of Fairs: The Century of Progress Expositions*, Chicago 1993, S. 19.

vorbereiten, um sich würdevoll zu präsentieren.³ Daß die meisten der teilnehmenden lateinamerikanischen Nationen Pläne zu einem gemeinsamen Pavillon zugunsten von separaten nationalen Ausstellungsgebäuden ablehnten, ist ein weiteres Zeugnis für die große Bedeutung, die sie dieser Ausstellung beimaßen.⁴ Die siebzehn lateinamerikanischen Staaten, die sich an der Ausstellung beteiligten, sahen in ihr eine gute Möglichkeit, sich als unabhängige Nationen in diesem internationalen Forum von Schausstellung und Wettstreit zu präsentieren und wahrgenommen zu werden.⁵ Was die Lateinamerikaner zu *sehen* hofften, waren die letzten Errungenschaften der Modernität, die in ihrem Heimatland angewendet werden konnten. Ihr primäres Ziel bestand allerdings darin, sowohl von den europäischen Investoren als auch von potentiellen Emigranten *gesehen* zu werden. „Laßt uns selbst bekanntmachen! Darin liegt das Geheimnis, unser Land zu Wohlstand zu führen“, wie in einer argentinischen Ausstellungspublikation zu lesen war.⁶ In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts schienen ausländische Investitionen und Immigration der Schlüssel zu Lateinamerikas ökonomischem, sozialem, kulturellem und rassischem „Fortschritt“ zu sein. Darüber hinaus hatte das spezifische Thema der Ausstellung von 1889, nämlich der Sieg des gemäßigten französischen Republikanismus über Monarchismus und Sozialismus, eine besondere Bedeutung für die lateinamerikanischen Eliten. Diese betrachteten sich selbst und ihre Regierungen als die Erben der Französischen Revolution, waren aber auch bestrebt, die Vorstellung eines Ruhe, Ordnung und Fortschritt verkörpernden Republikanismus in der Welt zu verbreiten. Selbst das Königreich Brasilien versuchte sich als eine Monarchie zu präsentieren, die sich durch republikanische Werte auszeichnete.

Um sowohl europäisches Kapital als auch Immigranten anzulocken, mußten die lateinamerikanischen Pavillons ein vielfältiges Publikum anziehen und scheinbar ambivalente Botschaften vermitteln. Während sie einerseits die Europäer mit ihrer Modernität, d.h. mit ihrer Gleichheit mit

3 „Une exposition universelle aura lieu [en 1889] à Paris. Toutes les nations civilisées seront conviées à y prendre part. L'Amérique latine doit se préparer, dès maintenant, à y être dignement représentée.“ P. Lamas, Le centenaire de 89 et l'Amérique latine, in: Revue Sud-Américaine 47 (15. Juni 1884), S. 529 (Hervorhebung von mir – I. E. F.).

4 1878 waren die Ausstellungen der lateinamerikanischen Länder in einem einzigen Gebäude untergebracht, und 1889 nutzten Kolumbien und Peru den Pavillon Uruguays für ihre Ausstellungen.

5 Die siebzehn teilnehmenden Staaten waren (angecordnet nach den auf der Weltausstellung 1889 erhaltenen Preisen): Mexiko, Argentinien, Brasilien, Guatemala, Chile, El Salvador, Uruguay, Venezuela, Nicaragua, Ecuador, Bolivien, Dominikanische Republik, Paraguay, Peru, Kolumbien, Honduras und Costa Rica.

6 „¡Hacerse conocer! He ahí el secreto para realizar la prosperidad de nuestro país.“ G. Carrasco, Cartas de viaje por el Paraguay, los territoriales nacionales del Chaco, Formosa, y Misiones y las provincias de Corrientes y Entre Ríos, Buenos Aires 1889, S. 15.

Europa, zu beeindrucken hatten, mußten sie diese andererseits mit ihrem offensichtlichen Mangel an Modernität verführen, oder, um es anders auszudrücken, mit ihrem Reichtum an Möglichkeiten für all jene, die willens waren, moderne Technologie für die Erschließung der Naturressourcen Lateinamerikas einzusetzen. Die lateinamerikanischen Ausstellungsorganisatoren lösten diesen scheinbaren Widerspruch durch die Zivilisierung ihrer Barbarei, d.h. dadurch, daß sie diese für die europäischen Besucher interessant und schmackhaft machten. Daraus entstand ein spezifischer ästhetischer Stil (oder Anti-Stil), den zwei argentinische Historiker „cosmopolitan nationalism“ genannt haben.⁷

Das Entwerfen und die Konstruktion dieses kosmopolitischen Nationalismus reflektierte dessen ästhetische und praktische Ziele. Während sich nationale, regionale und lokale Komitees in Lateinamerika mühten, die Ausstellungsgegenstände für die Pavillons in Paris zusammenzutragen, wurden die Komitees derjenigen Lateinamerikaner, die in Paris lebten, mit dem Bau der Pavillons beauftragt. Häufig zeichneten Mitglieder der diplomatischen Missionen in Paris mitverantwortlich für die Ausstellung. Pariser Landsleute wie Publizisten, Journalisten, pensionierte oder reisende Geschäftsleute, Ingenieure, Grundbesitzer und Künstler gesellten sich dazu. Außer dem von einem mexikanischen Ingenieur entworfenen Pavillon Mexikos wurden alle anderen lateinamerikanischen Ausstellungsgebäude von europäischen Architekten im Auftrag von in Europa lebenden Lateinamerikanern kreiert. Die lateinamerikanischen Ausstellungskomitees hielten normalerweise Architekturwettbewerbe ab, wobei die Bestimmungen über den Stil oftmals bewußt vage blieben. Das brasilianische Ausstellungs-komitee gab beispielsweise bekannt, daß

„es den Wettbewerbsteilnehmern freigestellt [sei], ihrem Vorschlag einen solchen architektonischen Charakter zu verleihen, von dem sie glauben, er passe zu einem Gebäude, das für die Ausstellung natürlicher Produkte eines Reiches lateinischer und amerikanischer Herkunft bestimmt ist, [das] über reiche Bodenschätze und pflanzliche Ressourcen verfügt.“⁸

Aus der Zusammenarbeit von lateinamerikanischen Planern und europäischen Architekten, Unternehmern und Künstlern entstanden Visionen eines idealisierten Lateinamerikas; Visionen, die von Europäern für ein europäisches Publikum erfunden wurden. Auch wenn die Lateinamerikaner

7 L. A. Prislei/P. A. Geli, *La Fiesta de la Revolución: Una celebración a dos voces*, in: *Imagen y Recepción de la Revolución Francesa en la Argentina: Jornadas nacionales*, Buenos Aires 1990, S. 319-333.

8 „Les concurrents seront libres [...] de donner à leur composition le caractère architectural qu'ils croiront devoir convenir à un édifice destiné à l'exposition des produits naturels d'un empire latin et américain, particulièrement riche en matières premières d'origine minérale et végétale...“ *Le Pavillon du Brésil*, in: *L'Exposition de Paris*, 3. August 1889, S. 178.

die Diskrepanz zwischen Darstellung und Realität nur selten übersahen, konstruierten sie diese Bilder als ein Mittel, um das repräsentierte Ideal in nicht allzu ferner Zukunft mit der Realität Lateinamerikas verschmelzen lassen zu können.

Die lateinamerikanischen Pavillons bildeten ein kleines Dorf am Fuße des Eiffelturms, das durch Mannigfaltigkeit und Individualität gekennzeichnet war. Ein französischer Journalist beschrieb die Pavillons folgendermaßen:

„Es gibt Paläste, Wohnhäuser, Pavillons, Kioske, Gärten und Treibhäuser, gefüllt mit exotischen Pflanzen. Jede Regierung hat bemerkenswerte Opfer gebracht, um sich mit Würde zu repräsentieren: es hat eine allgemeine Lebhaftigkeit und fröhliche Rivalität gegeben um zu sehen, wer besser, größer und schöner als der Nachbar ist...“⁹

Zugespitzt könnte man sagen, daß die Architektur der Pavillons zwei Richtungen widerspiegelte: eine, die sich auf die Vergangenheit der Nationen konzentrierte, und eine andere, die der modernen Zukunft huldigte. Die Gebäude Mexikos, Ecuadors, Brasiliens und Venezuelas verbanden ihr Image mit einem Architekturstil, der sich an einer früheren Epoche, sei es die vorkoloniale oder die Kolonialzeit, anlehnte. Die Pavillons von Chile, Uruguay und besonders Argentinien symbolisierten hingegen die Modernität ihrer Nationen und ihre kosmopolitische Ausrichtung. Sie hatten daher ein unverblümt unhistorisches äußeres Design ohne nationale Charakteristika. Paraguay, Nikaragua, El Salvador, Bolivien, Guatemala und die Dominikanische Republik nahmen eine Mittelstellung ein, schlossen doch die modernen Strukturen gelegentlich malerische nationalspezifische Verzierungen ein. Diese letzte Gruppe demonstrierte eine Mischung aus zeitgenössischem nationalen und internationalen Design. Die quadratischen Wände des Pavillons von El Salvador waren beispielsweise mit klassischen Verzierungen, Balkonen und Terrassen ausgestattet. Bemalte Fliesen, die als Begrenzungen und Verkleidung dienten, waren mit Bildern landwirtschaftlicher und mineralischer Produkte und Szenen aus dem einheimischen Leben El Salvadors dekoriert.¹⁰

Trotz der unterschiedlichen Architektur war allen lateinamerikanischen Ausstellungsgebäuden mehr oder weniger die Bindung an Ordnung und Fortschritt, ein Wesensmerkmal europäischer und lateinamerikanischer Modernität, gemeinsam. Vergleicht man insbesondere die argentinischen

9 „Il y a là des palais, des maisons d'habitation, des pavillons, des kiosques, des jardins et des serres remplis de plantes exotiques. Chaque gouvernement a fait des sacrifices considérables pour être représenté dignement; il y a eu un entraînement général et un heureuse rivalité; c'est à qui fera mieux et plus grand et plus beau que le voisin...“ Les Pavillons de l'Amérique, in: L'Exposition de Paris, 7. August 1889, S. 248.

10 G. de Barral, L'Amérique Latine à l'Exposition Universelle, in: Revue Sud-Américaine, 214 (18. August 1889), S. 86.

und mexikanischen Pavillons miteinander, wird deutlich, daß die lateinamerikanischen Gebäude durch die zwispaltige Repräsentation von Zivilisation und Barbarei gekennzeichnet waren. Beide waren die teuersten aller lateinamerikanischen Pavillons, und die argentinischen Organisatoren rechtfertigten die immer größeren Ausgaben mit dem Hinweis darauf, daß die mexikanische Regierung große Ressourcen für ihre aztekische Schau nebenan aufwandte. Aber während diese beiden Pavillons im Hinblick auf den Architekturstil sehr unterschiedlich waren, vermittelten sie hinsichtlich des Zivilisationsgrades ihrer Nationen einen sehr ähnlichen Eindruck. Beide Staaten verbargen ihre „Unkultur“ vor den Augen der ausländischen Besucher.

Argentiniens Ausstellungsgebäude reflektierte den offenbaren Mangel der Nation an Geschichte und die produktive Beziehung, die zwischen seiner „Zivilisation und Barbarei“ entstanden war – Begriffe, die tatsächlich von der argentinischen Elite benutzt wurden, um den Konflikt zwischen der europäisierten argentinischen Stadt und dem barbarischen „amerikanischen“ Land kenntlich zu machen. Die Argentinier machten kein Hehl aus ihrer Ablehnung eines nationalen historischen Stiles, um die Europäer mit ihrer Modernität, ihrem Kosmopolitismus und ihrem unbändigen Glauben an die Zukunft zu beeindrucken. So schrieb ein französischer Publizist über den argentinischen Pavillon als „einem Monument, das – ohne einen Nationalcharakter zu bieten – auf der Ausstellung bestens einem Volk entsprach, das sich aus den unterschiedlichsten europäischen Elementen zusammensetzte.“¹¹ Der neuartige eiserne Rahmen des Gebäudes, die Kuppeln, die Flaggen auf den Turmspitzen und das kunstvolle Portal am Eingang ähnelten auf bemerkenswerte Weise dem zentralen Gebäude der französischen Ausstellung und verdeutlichten die Vereinnahmung moderner Architekturformen. Durch die Nutzung elektrischen Lichts für die Beleuchtung der steinernen und gefliesten Wände konnte es der Pavillon durchaus mit dem ebenso beleuchteten Eiffelturm aufnehmen.

Der Eingang und das Foyer des argentinischen Pavillons spiegelten die fruchtbare Beziehung zwischen Argentiniens Zivilisation und seinen Naturschätzen wider, die für diese Zivilisation ausgebeutet wurden. Eine monumentale weibliche, die argentinische Republik repräsentierende Skulptur hieß die Besucher mit einer ausgestreckten Hand willkommen. Sie verkörperte Fruchtbarkeit, politische Stabilität (Republikanismus) und Offenheit gegenüber europäischen Besuchern (Immigranten). Hinter der Skulptur waren die natürlichen Ressourcen ausgestellt, die für diese zivilisierte Nation ausgebeutet wurden. Eine riesige Gipskarte Argentiniens zeigte pla-

11 „C'est un monument qui, sans offrir un caractère national, convient parfaitement à l'Exposition d'un peuple formé des éléments européens les plus divers...“ L. Guilane, La République Argentine à l'Exposition Universelle de 1889, in: Revue Sud-Américaine, 213 (11. August 1889), S. 62.

stisch die Größe des Landes und die Lücken zwischen den Bevölkerungszentren, die nur darauf warteten, von begierigen europäischen Immigranten gefüllt zu werden. Eine Ausstellung von gekühltem Fleisch befand sich links von der Karte in einem mausoleumsähnlichen Teil. Einige Stücke entfrosten Fleisches wurden immer zur Prüfung hinter Glas ausgestellt und gehörten zu den populärsten Gegenständen der Ausstellung. Gelegentlich wurden Stücke gekochten Fleisches umsonst vergeben.¹² Der besondere Stellenwert dieser Fleischausstellung spiegelte den Wunsch der argentinischen Regierung wider, eine lebensfähige Exportindustrie für Gefrierfleisch aufzubauen, indem man die Europäer überzeugte, daß argentinisches Fleisch mit dem der europäischen Schlächter konkurrieren konnte.¹³ Diese Ausstellung konnte auch zur Immigration ermutigen, indem man vor dem einfachen Franzosen mit der Fülle und der Verfügbarkeit von hochwertiger Nahrung in Argentinien warb. Der argentinische Pavillon verband so Modernität und Kosmopolitismus mit scheinbar grenzenlosen landwirtschaftlichen und natürlichen Ressourcen, die eine solche Modernität erst möglich machten.

Obwohl das mexikanische Ausstellungsgebäude durch die Form einer aztekischen Pyramide augenscheinlich auf das indianische Erbe abhob, betonte es das fortgeschrittene Stadium der nachkolonialen einheimischen Gesellschaften. Mauricio Tenorio Trillo hat in seiner ansgezeichneten Studie über die Beteiligung Mexikos an den Weltausstellungen geschrieben, daß der mexikanische Pavillon „sought to provide a building which would symbolize the Indian past in the heroic, progressive, and civilized fashion which modern late nineteenth century Mexico pretended to have inherited from the Aztecs [...] Indeed, what [the pavillon's architect] did was to select, from what he knew of Aztec architecture, the elements that would meet the requirements of modern nineteenth century allegorical architecture.“¹⁴ So stellten beispielsweise die Skulpturen im aztekischen Stil, die den Eingang schmückten, jene antiken Gottheiten dar, die auch eine moderne Bedeutung hatten und damit auf Resonanz bei den Investoren und landhungrigen Immigranten treffen würden. Zu diesen aztekischen Göttern gehörten Centeotl, Tlaloc und Chalchiuhtlicue, die „Beschützer der Landwirtschaft und Fruchtbarkeit“, Camaxtli, der Jagdgott, Xochiquetzal, die Göttin der Künste, und Yacatecuhtli/Yacatzouhqui, der Beschützer der

12 F. Rivas Moreno, *Exposición de Paris*, in: *Europa y América IX* (1. Juli 1889), S. 3.

13 Ab Jahre 1888 spendete die argentinische Regierung 550.000 Pesos jährlich zur Förderung des Exports von Gefrierfleisch für die nächsten drei Jahre. Vgl. S. I. Rato de Sambucetti, *Del 'Boom' a la crisis: las presidencias de Juárez Celman y Carlos Pellegrini*, in: *Revista de Historia de América* 71 (1971), S. 85.

14 M. Tenorio Trillo, *Crafting the Modern Mexico: Mexico's Presence at World's Fairs, 1880s–1920s*, Phil. Diss., Stanford University 1994, S. 184–185: Die Dissertation wurde veröffentlicht unter dem Titel: *Mexico at the World's Fairs: Crafting a Modern Nation*, Berkeley 1996.

Wege und Gott des Handels. Obwohl die meisten europäischen Besucher nicht fähig waren, diese Götter ohne die Ausstellungsbroschüre zu benennen, vermittelten die visuellen Merkmale der Skulpturen (Mais, Pfeile, Spiele, Blumen, Blitze) die Grundelemente der mexikanischen Wirtschaft. Darüber hinaus symbolisierten sie wiederholt die „Zivilisiertheit“ des indianischen Erbes und untergruben damit die Auffassung, daß Mexiko eine Nation von Barbaren war. Die Nutzung von elektrischem Licht und einem eisernen Gebäudegerüst (das allerdings auch der Gefahr des Einsturzes ausgesetzt war) ließen trotz des indianischen Erbes keinen Zweifel an der „Modernität“ Mexikos zu. Das argentinische und mexikanische Ausstellungsgebäude, die hinsichtlich der Einbeziehung historischer Elemente in die Architektur wohl am unterschiedlichsten waren, verkündeten so eine fast identische Botschaft.

Die Darstellung der verschiedenen Rassen in Lateinamerika gehörte wahrscheinlich zu den kompliziertesten Problemen der Ausstellungsplaner, denn genau in diesem Bereich wurde die Ambiguität der Region zwischen Zivilisation und Barbarei am deutlichsten. Alle lateinamerikanischen Ausstellungsorganisatoren strebten ungeachtet ihrer nationalen Herkunft danach, dem europäischen Vorurteil von einer unzivilisierten Region, das auf dem großen indianischen, afrikanischen und gemischtrassigen Bevölkerungsanteil in dieser Region basierte, etwas entgegenzusetzen. Dies bedeutete, sich selbst – als weiße Elite – und die nicht-weiße Bevölkerung Lateinamerikas von den Einwohnern der europäischen Kolonien, die auf der Ausstellung entweder *in vivo* oder durch andere Artefakte zur Schau gestellt wurden, zu unterscheiden.¹⁵ Diese Herausforderung war allerdings etwas entmutigend, denn die zeitgenössischen Kolonialausstellungen wie in Paris und auf anderen Weltausstellungen dienten dazu, das europäische Stereotyp über die kolonialisierten Völker als fremd, primitiv und barbarisch zu popularisieren.¹⁶ Trotz der Tatsache, daß durch dieses Klischee alle lateinamerikanischen Nationen über einen Kamm geschert wurden, hing die nationale Repräsentation der Rassen in den Pavillons Lateinamerikas in großem Maße von der jeweiligen Größe und Art der nicht-weißen Bevölkerung ab. In einigen Fällen eliminierten lateinamerikanische Organisatoren „minderwertige“ Gruppen einfach aus ihren Ausstellungen. In anderen Fällen, wenn die Entfernung solcher Gruppen wegen ihrer Dominanz in der Bevölkerung faktisch unmöglich war, wurde die „zivilisierte“ Natur dieser Gruppen hervorgehoben. Bezeichnenderweise gab es in Paris keine „ethnographische“ Ausstellung von lebenden India-

15 Die Pariser Weltausstellung von 1889 umfaßte 21 Ausstellungen, in denen Menschen als Ausstellungsstücke fungierten. Siehe B. Benedict, *Rituals of Representation: Ethnic Stereotypes and Colonized Peoples at World's Fairs*, in: R. W. Rydell/N. Gwinn (Hrsg.), *Fair Representations: World's Fairs and the Modern World*, Amsterdam 1994, S. 61.

16 Ebenda, S. 36.

nern aus Lateinamerika, und sie waren auch nur selten auf anderen Ausstellungen vertreten.¹⁷

Argentinien, das wegen der massiven Einwanderung das „europäischste“ lateinamerikanische Land war, legte besonderen Nachdruck auf die Abwesenheit „unzivilisierter“ Gruppen in seinem Ausstellungsgebäude. Wenig war zu sehen von seiner, wenn auch im Vergleich mit anderen lateinamerikanischen Ländern relativ geringen indianischen Bevölkerung. Als eine französische Besucherin einen Angestellten bat, ihr Photos von den „Eingeborenen“ zu zeigen (ihr Interesse war eindeutig durch europäische Stereotype gekennzeichnet), wurde sie höflich darauf hingewiesen, daß in Argentinien keine existierten; alle wären in die Städte gezogen und nun gut ausgebildete und gleichwertige Bürger. Als Beweis wurde der Frau ein argentinischer Angestellter im Pavillon vorgestellt, der vorgab, ein direkter Nachfahre des mächtigsten indianischen *cacique* (Häuptlings) Argentiniens zu sein.¹⁸ Die Abwesenheit von „Wilden“ war beabsichtigt: als lokale Ausstellungenskomitees anboten, „Kuriositäten“, die von gerade befriedeten Indianern aus den südlichen Provinzen Argentiniens hergestellt worden waren, nach Paris zu senden, wurde dies höflich, aber sehr bestimmt abgelehnt. Im Verständnis der Ausstellungsorganismen trugen solche Gegenstände wenig dazu bei, ille Produktivität des Landes zu demonstrieren und bestätigten nur die falschen Auffassungen über den Stand der argentinischen Kultur.¹⁹

Trotz aller Anstrengungen konnten die argentinischen Organisatoren die Indianer nicht vollständig aus ihrem Pavillon verbannen. Die für den täglichen Besucher sichtbaren Argentinier waren zwanzig Soldaten der Ehrenwache. Die Aufstellung dieser Ehrenwache erwies sich insofern als problematisch, da die Mehrheit der argentinischen Streitkräfte aus *mestizos*, die aus dem inneren Nordwesten des Landes stammten, bestand. Als die Ausstellungskommission in Buenos Aires aus diesem Grund zögerte, ein Kontingent Soldaten nach Paris zu senden, drängte der argentinische Botschafter in Paris die Kommission, ihre Auffassung zu überdenken. Er argumentierte, daß die Rasse der Soldaten verborgen bleiben würde, da die Uniformen denen der ehemaligen französischen Armee ähneln und niemand von Gemischtrassigen solche Disziplin erwarten würde. Noch wichtiger aber war, so der Botschafter, daß „man der Masse ein positives Urteil über die Zivilisation eines weit entfernten Landes am besten durch einen Soldaten einprägt.“²⁰

17 Mexiko, Kuba und Chile waren die einzigen lateinamerikanischen Länder, die je Menschen auf Weltausstellungen ausstellten. Siehe ebenda, S. 61.

18 E. Ortega, Desde París, 9 de Junio de 1889, in: La Prensa, 13. Juli 1889.

19 Julio Victorica an Governor Acha, Entwurf, Buenos Aires, March, 1888, in: Archivo General de la Nación (Argentina), Sala VII, Leg. 12-5-3.

Der Pavillon Brasiliens betonte den natürlichen Reichtum der Nation und seine Produkte, ohne die dunkelhäutigen Arbeiter zu erwähnen, die diese Güter produzierten. Ausstellungspublikationen hoben die kürzliche Abschaffung der Sklaverei in Brasilien (1888) hervor, implizierten aber zugleich, daß damit alle Sklaven (d.h. Afrikaner oder Brasilianer afrikanischer Herkunft) auch abgeschafft worden wären. In einer Broschüre wurde stolz bekanntgegeben, daß „[...] Brasilien heute wenigstens 14 Millionen Einwohner zählt, und darunter nicht ein Sklave! Selbst das Wort Sklaverei ist aus unserem Land verschwunden und aus unseren Gesetzen gelöscht.“ Freie Arbeitskraft (also Einwanderer) hätte sich in dem Maße ausgebreitet, wie die Sklaverei verschwand.²¹ In den Drucksachen und im Pavillon selbst strebte die brasilianische Ausstellungskommission danach, die Bedeutung der Arbeit der schwarzen Bevölkerung für die Entwicklung des brasilianischen Fortschritts zu minimieren. Damit folgten die Brasilianer den äußerst widersprüchlichen Impulsen von Rassismus und Republikanismus, von denen Frankreich (und Brasilien) zu dieser Zeit beseelt waren, um das Bild von einem tropischen Paradies, das frei von bedrohlichen menschlichen Elementen und offen gegenüber der weißen europäischen Einwanderung war, zu vermitteln.

Brasiliens indigene Bevölkerung wurde völlig aus dem Hauptgebäude verbannt. Nur im kleinen Amazonashaus, das einen Teil der Ausstellung von Charles Garnier zur Geschichte des menschlichen Wohnens bildete, waren sie zugelassen. Koordiniert vom Direktor des Nationalmuseums in Rio, Ladislao Netto, enthielt das Amazonashaus Urnen und andere Gefäße, die von Indianern der Marajó-Insel an der Mündung des Amazonas hergestellt worden waren. Diese Güter widerspiegelten die Tätigkeit von ausgerotteten indianischen Stämmen und unterstrichen damit einerseits die relative Abwesenheit der eingeborenen Bevölkerung in der brasilianischen Gesellschaft des späten 19. Jahrhunderts. Andererseits zeigte deren wissenschaftliche Präsentation Brasiliens Interesse an den ethnographischen Wissenschaften, die zu diesem Zeitpunkt bedeutsam in Europa wurden.

Guatemala, Ecuador, Paraguay und Mexiko hatten alle einen indianischen Bevölkerungsanteil, der zu groß zum Verstecken war. Diese Natio-

20 „por medio de un soldado, en la actualidad, se conseguirá mejor imprimir en las multitudes un juicio favorable de la civilización de un país lejano...“ José Paz an Dr. Norberto Quirno Costa, Paris, 12. February 1889, in: ebenda, Sala VII, Leg. 12-5-1.

21 „Le Brésil compte aujourd’hui quatorze millions d’habitants au moins, et plus un seul esclave! Le mot même d’esclavage a disparu de notre pays, a été rayé de nos lois.“ F. J. de Santa Anna Nery et al., *Le Brésil en 1889 avec une carte de l’Empire en chromolithographie, des tableaux statistiques, des graphiques et des cartes*. Paris 1889, S. XV-XVI. Dain Borges untersucht die Bemühungen Brasiliens, den Beitrag der afrobrasilianischen Bevölkerung für die Nation in dieser Zeit zu ignorieren. Vgl. D. Borges, *Intellectuals and the Forgetting of Slavery in Brazil*, in: *Annals of Scholarship* 11 (1995) 1, S. 37-60.

nen wollten daher ihre Eingeborenen in einer Art präsentieren, die die europäischen Ängste und Vorurteile untergrub. Sie taten dies auf zweierlei miteinander verbundene Weise. Auf der einen Seite hoben sie den relativ fortgeschrittenen Stand der alten indianischen Zivilisationen, die vor der europäischen Eroberung in ihren Ländern existiert hatten, hervor. Auf der anderen Seite wurden „wilde“ Indianer, wenn sie im Pavillon erschienen, als eine von den Kräften des Fortschritts entweder physisch oder/und moralisch besiegte Gruppe dargestellt.

Guatemala stellte eine Auswahl von Produkten der indianischen Bevölkerung aus, um deren arbeitsame Natur zu beweisen. Die Ausstellungsorganisatoren betonten den Nutzen der Arbeit der Eingeborenen und illustrierten deren Vertrautheit mit regulierter Arbeit. Bilder von alten Ruinen aus Tikal und anderswo sollten die europäischen Besucher davon überzeugen, daß die Indianer Guatemalas auf eine lange Geschichte effizienter Produktivität zurückblicken konnten und daß seit der Eroberung die Europäer von deren höherem Grad an Zivilisiertheit im Vergleich mit anderen Bevölkerungsgruppen in der Karibik beeindruckt waren. Eine Broschüre Guatemalas, in der die Produkte der indianischen Bevölkerung beschrieben wurden, stellte fest, daß

„[...] im Ausland schlecht beurteilt, unsere Indianer als schädlich für den Fortschritt, unfähig zur Zivilisation und nutzlos für den Arbeitsprozeß, der eine positive Entwicklung bewirkt, angesehen werden [...] während im Gegensatz dazu die Geschichte beweist und die Fakten aussagen, daß aus dem Schoße dieser Massen intelligente Männer in der Industrie, in den Künsten und in der Armee hervorgegangen sind.“²²

Die Aussteller aus Guatemala versuchten den verschiedenen europäischen Rassentheorien mit ihrem eigenen Glauben, daß die Indianer durch den Prozeß der Zivilisation erlöst werden konnten, entgegenzutreten.²³ Die Ausstellungsorganisatoren stellten daher solche Produkte von Eingeborenen aus, die die Anpassungsfähigkeit der indianischen Bevölkerung und deren Empfänglichkeit für die Glanzstücke der Moderne, vor allem der re-

22 „Mal calificados en el extranjero nuestros indígenas, se les considera refractarios al progreso, incapaces de civilización e inútiles para toda labor que signifique positivo desarrollo en cualquier sentido, cuando, por el contrario, comprueba la historia y atestiguan los hechos, que del seno de esas masas han salido hombres inteligentes en la industria, en las letras, y en las armas.“ Recompensas obtenidas por la República de Guatemala, Guatemala City 1890, S. 10.

23 Die lateinamerikanischen Eliten hingen einer Auffassung an, die wir heute als Sozialdarwinismus bezeichnen würden, daß nämlich bestimmte Rassen existierten, die mehr zum Leben und Herrschen geeignet waren. Die Lateinamerikaner waren aber selektiv in der Übernahme solcher Ideologien, und eine ausführliche Behandlung ihrer Ansichten über die europäischen Rassenideologien kann an dieser Stelle nicht erfolgen. Darüber ausführlicher bei N. L. Stepan, „The Hour of Eugenics“: Race, Gender, and Nation in Latin America, Ithaca, NY 1991.

glementierten Arbeit, unterstrichen. Sie verankerten diese Bilder in einer monumentalen Vergangenheit, die wie die Geschichte der Inkas und Azteken in gewissem Maße mit den Errungenschaften der „westlichen“ antiken Zivilisationen konkurrieren konnten. Im Unterschied zu den Ausstellungen der Kolonialvölker, deren Zivilisationsgrad den Kolonialmächten angerechnet wurde, zeigte der Pavillon Guatemalas eine indigene Zivilisation, die zum einen das Resultat einer berühmten antiken Vergangenheit und zum anderen das Produkt der Modernisierung war.

Ecuador und Paraguay stellten aneih indigene Produkte aus, aber deren Repräsentation bestärkte eher die europäischen Vorurteile gegenüber den lateinamerikanischen Ureinwohnern. Obwohl von einem französischen Architekt entworfen, war der winzige Pavillon Ecuadors die Nachbildung eines der Sonne gewidmeten Inka-Tempels. Fugère, ein französischer Bildhauer, schuf die Verzierungen des Pavillon, indem er Inkaskulpturen aus dem ethnographischen Museum in Paris als Modell nutzte.²⁴ Für das Innere hatten in Paris lebende ecuadorische Frauen Stickereiarbeiten von indigenen Frauen für die Ausstellung bereitgestellt. Diese Stücke weiblichen Handwerks hatten sich aber gegenüber den Schrumpfköpfen zweier Ibaroindianer zu behaupten, die der frühere französische Konsul in Guayaquil der Ausstellung geliehen hatte.²⁵ Im Pavillon Paraguays waren in Ergänzung zu anderen Produkten auch Waffen der Eingeborenen ausgestellt. Die Darstellung der Kriegsführung der Eingeborenen stieß aber nicht nur auf Zustimmung. Der argentinische Journalist Gabriel Carrasco äußerte sich denientsprechend:

„Ich glaube, daß es nicht nur nutzlos, sondern destruktiv in einer industriellen Ausstellung ist, weil es eine schlechte Vorstellung über ein Land hervorrufft, und es ist besser, den Leuten nicht die Waffen der Wilden zu zeigen, sondern den Fortschritt der Zivilisation, den dieses reiche Land bereits hervorgebracht hat.“²⁶

Diese Bemerkung offenbarte die Absicht vieler Lateinamerikaner, einem internationalen Publikum geschönte Bilder von Lateinamerikas Urbevölkerung zu präsentieren. Carrasco fürchtete eindeutig, daß Paraguay, ein vor allem von *Mestizos* bevölkertes Land, durch die Darstellung indigener Waffen alle Anstrengungen, die Aufmerksamkeit von Kapital und Immigranten auf sich zu ziehen, zunichte machen könnte.

Mexikos Betonung der aztekischen Vergangenheit machte die Ambivalenz deutlich, mit der die mexikanische Elite ihre einheimische Bevölke-

24 American Commission, *The Paris Universal Exposition Album*. New York/London/Paris 1889, S. XC.

25 Ebenda, S. XCI.

26 „...lo creo, no solamente inútil, sino contraproducente en una exposición industrial, porque contribuirá a dar una mala idea del país, y conviene hacer que se conozcan, no las armas de los salvajes, sino los progresos que la civilización ha originado ya en ese rico país.“ Gabriel Carrasco, *Exposición de París*, in: *La Prensa*, 11. Juni 1889.

rung sah. Der Tempel knüpfte, wie oben erwähnt, an die Traditionen an, die mexikanische Historiker des 19. Jahrhunderts „erfunden“ hatten, um die Nation auf Grund ihrer heroischen Vergangenheit zu vereinigen. In dieser Sicht haben die „guten“ Indianer im mexikanischen Pavillon den Weg für die europäische Dominanz geöffnet, um vom universalen Fortschritt, den diese Zivilisation mit sich brachte, zu profitieren. Das Schicksal der „schlechten“ Indianer wurde ziemlich anschaulich in der Form des getrockneten Kopfes von Juan Antonio, einem Apachen, der während der Pazifizierung der Indianer des Nordens von der mexikanischen Armee getötet worden war, demonstriert.²⁷ Der aztekische Tempel repräsentierte weniger die wahre Geschichte und das Leben der Indianer, sondern reflektierte statt dessen Mexikos umstrittene Forderung nach kosmopolitischer Akzeptanz. Lebende Indianer, wenn überhaupt dargestellt, erschienen wie auch in den Ausstellungspavillons Guatemalas und Ecuadors nur durch die Produkte ihrer Arbeit. Damit wurden sie als bescheiden, fügsam und arbeitsam präsentiert. Im Geiste der lateinamerikanischen Ausstellungscommissionen war der einzig „gute“ Indianer tot, unterwürfig oder erlöst durch die Annahme der „Zivilisation“.

Die lateinamerikanischen Pavillons auf der Pariser Weltausstellung verwiesen auf die Überzeugung der Eliten, daß der Schlüssel zur Modernisierung in der Werbung, im Sich-Selbst-Bekanntmachen lag. Als der Leiter der Ausstellungscommission die Resultate der Beteiligung Guatemalas zusammenfaßte, versicherte er seiner Regierung, daß

„die Repräsentation Guatemalas in solch einem denkwürdigen Turnier keine [...] vergebliche Show nutzloser Kraftverschwendung [...] sondern ein Schritt zum Wohle unseres Fortschritts gewesen ist.“²⁸

Trotzdem war und ist es schwierig, greifbare Resultate der lateinamerikanischen Präsenz in Paris nachzuweisen. Die lateinamerikanische Meinung über den Erfolg der Pavillons reichte von vernichtend bis entzückend. Europäische Ansichten darüber sind schwerer zu finden. Die Berichterstattung der ausländischen Presse erfolgte oftmals durch Journalisten oder Publizisten, die dafür bezahlt wurden, nichts als positive Dinge über die Ausstellung zu schreiben. Es ist aber wahrscheinlich, daß die subtile Repräsentation der lateinamerikanischen „Barbarei“ umsonst war, denn die meisten europäischen Besucher wollten nur ihre düsteren Phantasien über die lateinamerikanischen „Wilden“ bestätigt sehen. Selbst viele Lateinamerikaner fühlten, daß ihre Pavillons nur die Auffassung bekräftigt hatten, daß die in den Pavillons so gerühmte Zivilisation einfach ein protziger

27 Tenorio Trillo, *Crafting the Modern Mexico* (Anm. 14), S. 21.

28 „La representación de Guatemala en tan memorable torneo no ha sido un lujo industrial, ni un alarde vano de fuerzas inútilmente consumidas...ha sido un paso dado en beneficio de nuestro progreso.“ G. E. Guzmán, Informe dirigido al Sr. Ministro de Fomento, Guatemala 1890, S. 9.

Aufguß des europäischen „Originals“ war. Hinsichtlich der Immigration und des Kapitalinvestments ist unzweifelhaft, daß die aktuellen wirtschaftlichen Bedingungen in verschiedenen Ländern dieser Region eine wichtigere Rolle in der Bereitstellung dieser Ressourcen spielte als die Gegenstände auf der Ausstellung. Die Tatsache, daß Lateinamerikaner sich auch weiterhin über die europäische (und später US-amerikanische) Ignoranz ihrer Region beklagten, weist außerdem darauf hin, daß solch eine Werbung nur einen begrenzten Nutzen hatte. Ungeachtet dessen waren und sind die Pavillons eine reiche Quelle, die die ökonomischen, kulturellen, politischen und sozialen Anschauungen der lateinamerikanischen Elite dokumentieren.

Der Begriff „neokolonial“ gehörte nicht zum Vokabular der lateinamerikanischen Ausstellungsorganisatoren, aber die Repräsentation Lateinamerikas auf der Weltausstellung von 1889 verdeutlichte den ambivalenten Status, den dieser Begriff umfaßt. Lateinamerikanische Ausstellungsplaner (und die meisten regierenden Eliten dieser Region) sahen die nationale Entwicklung ihrer Nationen eindeutig auf einem Weg, der den Fußstapfen Westeuropas und der USA folgte. Sie sahen aber ein, daß der gegenwärtige Stand der ökonomischen, sozialen und politischen Entwicklung ihrer Länder in vielerlei Hinsicht demjenigen der europäischen Kolonialbesitzungen ähnlich war. Wie diese Kolonien betrachtete Lateinamerika europäisches Investment, Immigranten und Technologie als wesentliche Voraussetzung für den Fortschritt. Gleichmaßen wiesen die Handelsbedingungen zwischen Lateinamerika und Europa deutliche Parallelen mit denen zwischen Europa und seinen Kolonien, die Rohstoffe für den Export und im Austausch mit Fertigwaren produzierten, auf. Die Ambiguität der Position Lateinamerikas im „hierarchical continuum of material and racial progress“ erschien in den Pavillons als eine Verbindung von besonderen Nationalitäten („Barbarei“) und angeblichen internationalen Standards der Zivilisation. Trotz vieler offensichtlicher Gemeinsamkeiten zwischen Lateinamerika und den europäischen Kolonien sahen die lateinamerikanischen Organisatoren die Ambiguität ihres Status nur als eine zeitweilige Erscheinung; wenigstens in den Pavillons schien der endgültige Sieg über die lateinamerikanischen Barbarei fast handgreiflich.